

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 34

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizerische Hochenergiezeitung

Bergrast.

Riesenplatten, körnigrauh,
Sturzbachsilberschäumen!
Sonnenglast und Himmelsblau,
Herz, nun magst du träumen!

Frei von Tiefenstaub und Fron
Darfst du, Körper, rasten.
Oh, welch süßer Gotteslohn
Für ein Jahr voll Hasten!

Jacob Heß.

Aus „Wildheuer“. Bergverlag, München.

Schweizerland

Der Bundesrat hat beschlossen: 1. Die Ausreise aus der Schweiz zur Teilnahme an den Feindseligkeiten in Spanien ist jedem Schweizer und jedem Einwohner der Schweiz untersagt. Dieses Verbot bezieht sich nicht auf die spanischen Staatsangehörigen. Die Polizeiorgane des Bundes und der Kantone haben die Ausreise aus der Schweiz zum genannten Zweck zu verhindern. Art. 94 des Militärstrafgesetzbuches bleibt vorbehalten. 2. Die Feindseligkeiten in Spanien dürfen von der Schweiz aus in keiner Weise unterstützt oder irgendwie begünstigt werden. Die Generaldirektion der P. L.-Verwaltung wird angewiesen, keine Geldsendungen, die eine solche Unterstützung oder Begünstigung be-

zwecken, anzunehmen. Art. 41 des Bundesstrafrechtes bleibt vorbehalten. Außerdem wurde die Ausfuhr, Wiederausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Munition und Kriegsmaterial aller Kategorien, mit Einschluß von Bestandteilen und montierten und demontierten Flugzeugen, nach Spanien, den spanischen Besitzungen und der spanischen Zone Marokkos untersagt. — An Stelle des zum Chef der Generalstabsabteilung ernannten Oberstdivisionärs Labhardt wurde zum Waffenchef der Kavallerie gewählt Oberst im Generalstab Ed. Jordi, bisher Sektionschef der Generalstabsabteilung. — Ferner wurde Oberst Philipp Bardet auf sein Gesuch hin als Kommandant des Fliegerwaffenplatzes Dübendorf unter Verdankung der geleisteten Dienste entlassen und an seine Stelle Oberst i. G. Hans Bandi provisorisch ernannt, der zugleich provisorischer Chef der neuzubildenden Abteilung für Flugwesen und aktiven Luftschutz wird. — Oberst Jordi ist Bürger von Wybachen und wurde 1887 in Köniz geboren. Er war von 1913—1929 im Instruktionsdienst der Artillerie und wurde 1929 Sektionschef der Generalstabsabteilung. Er war auch zeitweise bei der französischen Armee und der Reichswehr abkommandiert. — Oberst Bandi ist Bürger von Oberwil bei Büren und wurde 1882 geboren. Er trat 1908 in den Instruktionsdienst bei der Artillerie. 1916—1918 war er dem Fortifikationskommando Hauenstein zugeteilt. 1930 wurde er zum Oberst befördert und kommandierte die Artilleriebrigade 4. Er war wiederholt im Ausland abkommandiert, so 1912/13 bei der deutschen Armee, 1916 an der österreichisch-italienischen Front und 1929 bei der Reichswehr.

Am 15. August morgens brach im Nordflügel der großen Kartonagenfabrik Knoblauch in Mühlen (Murgau) ein Brand aus, der den Dachstuhl und einige Schuppen zerstörte. Die wertvolle Papiermaschine konnte gerettet werden, trotzdem aber wird der Schaden auf Fr. 100,000 bis Fr. 150,000 geschätzt. — Ein Erdbeben, das in der Nacht vom 16./17. August an verschiedenen Orten wahrgenommen wurde, hat nach den Mitteilungen der Schweiz. Erdbebenwarte seinen Ursprung in der Gegend von Zofingen. Die Bruchfläche dürfte in großer Tiefe unter der Erdoberfläche liegen.

Am 17. August feierte in Basel Richard Feldhaus, der bekannte Vorkämpfer der schweizerischen Tierschutzbewegung, seinen 80. Geburtstag. — Der Regierungsrat des Kantons Baselstadt hat beschlossen, Prof. Dr. W. Gerlach, Inhaber des Lehrstuhles für pathologische Anatomie an der Basler Uni-

versität, wegen fortgesetzter Propagierung der nationalsozialistischen Bewegung seines Amtes zu entheben.

In Glarus riß während des Gewitters am 16. August abends am Blattenberg bei Dießbach ein Erdbeben die Hochspannungsleitung in das Tobel hinunter, so daß am Tag darauf mehrere Fabriken den Betrieb nicht aufnehmen konnten. In der gleichen Nacht ging die vom Schilt herabkommende Weiskriesfrunse nieder und überschüttete das Wiesengelände oberhalb Ennenda baumhoch mit Geröll. Das Wasser drang in die Keller der bergwärts liegenden Häuser des Dorfes und richtete großen Schaden an. Der Murbach hat auch die Emmetbergstraße mit Schutt und Geröll überführt.

Am 14. August abends geriet die protestantische Kirche von Heiden in Brand. Ein Funke eines Feuerwerkes, das auf dem Kirchplatz abgebrannt wurde, entzündete das Dach. Der brennende Dachstuhl stürzte in das Innere, wodurch auch die Bestuhlung zerstört wurde. Der Turm blieb verschont, von der Kirche stehen aber nur mehr die Mauern. Der Schaden übersteigt die Fr. 100,000. Die Orgel allein war Fr. 40,000 wert.

Ein Gewitter, das am 15. August über die Neuenburger Weinbaugegend niederging, verwandelte die Gassen von Cressier in Wildbäche. Die Feuerwehr mußte aufgeboten werden, um Notdämme zu errichten.



Oberst Eduard Jordi, der neue Waffenchef der Kavallerie.



Oberst Hans Bandi, der neue Kommandant des Fliegerwaffenplatzes Dübendorf.

Seit Anfang Juli hat sich die Kinderlähmung im Kanton St. Gallen weiter ausgebreitet. Die Infektionsherde sind Bernegg-Balgach, Mels-Blums und Gossau. — Der Leiter einer Speditionsfirma in St. Gallen wurde wegen Unterschlagungen, die den Betrag von Fr. 100,000 übersteigen sollen, verhaftet. Er hat sich nun in der Untersuchungshaft durch Erhängen das Leben genommen.

Beim Bau einer Straße im Val Colla (Tessin) fühlte sich ein Vorarbeiter durch vier Arbeiter bedroht und schoß mit dem Revolver auf sie. Einer der Arbeiter mußte schwer getroffen ins Krankenhaus verbracht werden, wo er den Verletzungen erlag. Der Vorarbeiter wurde in Haft genommen.

An der Windgälle bei Silenen (Uri) erfolgte am 14. August ein zweiter Bergsturz, wobei ungefähr 200,000 Kubikmeter Gestein zu Tale rollten. Das Dorf Silenen, Straße und Bahn blieben verschont. Doch wurden wieder Waldbestände mitgerissen und Wiesen überschüttet. — Eine Zürcher Dame schenkte der Gemeinde Sifikon Fr. 50,000 für ein Schulhaus.

Am 16. August nachmittags wurde fast der ganze Kanton Waadt von heftigen Gewittern heimgesucht. Besonders betroffen wurden La Côte und Rolle. In Rolle standen Keller und Erdgeschosse unter Wasser und der Verkehr konnte erst nach 22 Uhr wieder aufgenommen werden. — Ein in Chesières abgestiegener Wirt aus Gossionay feuerte im Hotel auf seine Frau, von der er seit Monaten getrennt lebte, drei Revolverschüsse ab und nahm sich hierauf selbst das Leben. Die Frau starb im Spital von Nigle, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Sie hinterläßt zwei Kinder.

Am 17. August verübte ein in Sitten verheirateter Mann auf grausige Art Selbstmord. Er steckte sich an einer Straßekreuzung Dynamitpatronen in den Mund und in die Hosentaschen und brachte sie zur Explosion. Er war auf der Stelle tot.

Die Bevölkerungszahl von Zürich ist seit einem halben Jahr im Abnehmen begriffen. Auch im Monat Juli hat die Einwohnerzahl um 440 Personen abgenommen.

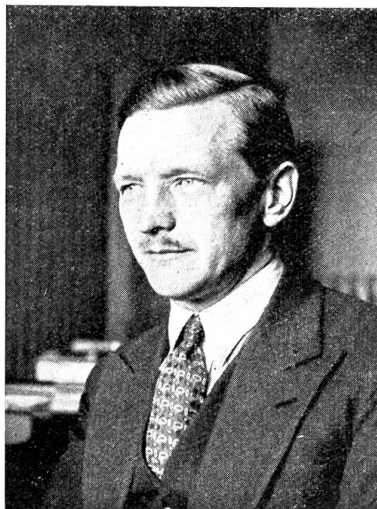
† Walter Tanner,

gew. Dienstchef der eidg. Justizabteilung.
1889—1936.

Schmerz bewegt müssen sich Angehörige und Freunde mit dem herben Gedanken abfinden, daß Walter Tanner nicht mehr unter ihnen weilt. Anfangs Juni noch pflegte er seinen prächtigen Blumen- und Gemüsegarten und traf er in seinem schönen Heim mit kundiger Hand letzte Vorbereitungen, damit er auf Ferienbeginn alles in wohlgeordnetem Zustand verlassen könne. Es waren für ihn gleichsam die Vorfreuden für die dieses Jahr besonders sehnsüchtig erwarteten Tage der Ausspannung in der idyllischen Suidlaunen. Dort wollte er nach des Alltags Mühen und Sorgen neue Kraft schöpfen für die ihm so lieb gewordene, verantwortungsvolle Arbeit. Statt daß er, wie es seinen Herzenswunsch entsprach, für seine Lieben sorgen durfte, wurde er durch einen

geringfügigen Unfall aus seinem Wirkungskreis herausgerissen und auf ein schmerzreiches Krankenlager geworfen.

Das sichere Erfassen der Wirklichkeit, das Walter Tanner kennzeichnete, ließ ihn den Ernst der Krankheit sofort erkennen. Bange Sorge um seine Lieben erfüllte sein Herz, als er zu



† Walter Tanner.

einer dringend notwendig gewordenen Operation, Sonntag den 14. Juni ins Spital überführt werden mußte. Aber alle treue Fürsorge und Pflege und alle Anstrengungen zur Erhaltung seines Lebens vermochten das fürchterlich einsetzende Zerfallswerk nicht aufzuhalten. Welch tiefe Herzensnot muß unser lieber Freund empfunden haben, als er erkannte:

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende,
Sich geht die Zeit, her kommt der Tod.
Ach wie geschwinde, wie behende,
Kann kommen meine Todesnot.

Und als er am Geburtstag seines über alles geliebten Söhnchens zum letzten Mal seine segnende Hand auf ihn legte!

So trat denn nach schmerzvollen Tagen der Tod als ein Erlöser an sein Krankenlager und er schloß seine müden Augen — als tapferer Kämpfer — Montag, den 22. Juni, beweint von den Seinen, die er, früher als er es je geahnt und geglaubt, alleine zurücklassen mußte.

Bei Anlaß der Trauerfeier in der Kapelle des Bürgerospitals kam in ergreifender Weise zum Ausdruck, welch ungeahnt hohe Verehrung der liebe Heimgegangene genoß. Eine große Trauergemeinde lauschte in Ergriffenheit den wehmütigen Klängen des Zurbrügg-Quartetts. Herr Pfarrer Hubacher schilderte den allzufrüh vollendeten Lebensweg des treusorgenden Gatten und Vaters. Herr Dr. Ruhn dankte dem Verbliebenen für die dem Staat geleistete hingebungsvolle Arbeit und Herr Dr. Imobersteg zollte dem lieben Sängerkameraden Anerkennung für die wertvolle Mitarbeit im Schoße der Berner Liedertafel. Als ihre Fahne sich über dem Sarg neigte und die Berner Liedertafel als letzten Gruß das Lied anstimmte: „Ich hatt' einen Kameraden“, blieb kein Auge trocken. Still und bescheiden ist Walter Tanner seine kurze Lebensstraße gewandelt. So groß wie seine Liebe, wird sein Lohn sein!

Alle, die das Vorrecht hatten, ihm im Leben zu begegnen, werden sein Andenken in hohen Ehren halten. — Die um den Verlust dieses gütigen Menschen trauernden Freunde sprechen der schwergeprüften Gattin und ihrem Kind sowie der betagten Mutter und den übrigen Angehörigen ihr aufrichtiges Beileid aus.



Schwere Gewitter gingen letzte Woche im Seeland und Oberland nieder. Am 10. August entlud sich über uns das schwerste Gewitter seit Menschengebunden. Bei der Besitzung Herrenschwand hat der Blitz eine 30 Meter hohe und über einen Meter dicke Eeder in zwei Teile gespalten. — Am 11. August ging ein schweres Gewitter über der Gegend von Lenk nieder, das die Bergbäche rasch zum Anschwellen brachte. Bei Matten wurde die 50jährige Frau Harri, als sie mit ihrem Töchterchen eine Brücke passierte, von den Wassern weggespült, während sich das Kind noch retten konnte. Die Leiche der Frau konnte noch nicht geborgen werden. — Am 16. August suchte ein Gewitter mit Hagelschlag das Einzugsgebiet der Sulz heim. In Mühlenen riß die Sulz einen Träger der Rotbrücke weg, so daß der Straßenverkehr Frutigen-Spiez-Neschi gesperrt werden mußte. Das Gelände der Station Mühlenen-Neschi und die beiden Bahnbrücken waren auch überflutet und der Bahnverkehr mußte ebenfalls unterbrochen werden. Erst am späten Abend waren Straße und Bahn wieder frei, worauf erst die vielen Ausflügler die Heimreise antreten konnten.

Die Rekrutierung des Regimentskreises 14 ergab in der dritten Woche 191 Taugliche auf 247 Stellungspflichtige. Am 5. August war die Rekrutierung von Bern-Stadt und am 7. von Bern-Bimpliz zu Ende. Am 8. begann die Rekrutierung in den Landsektionen.

Innerhalb der bernischen Landeskirche herrscht rege Bautätigkeit. Mit dem Kirchenbau von Billeret im Berner Jura wurde angefangen, im Pfarrhaus Billeret (St. Immer) werden Umbauten gemacht. In Merligen wird in einigen Monaten mit dem Kirchenbau begonnen werden und auch in Feltwald ist schon ein Projektentwurf zum Bau eines Gotteshauses fertig. Die Renovation in Bruntrut soll bald durchgeführt werden.

Als Posthalterin in Allmendingen bei Rubigen wurde an Stelle der in den Ruhestand tretenden Frau Rosa Lerch Fräulein Lydia Lerch, bisher Privatgehilfin dajelbst, ernannt.

In Burgdorf trat Herr Stadtkassier Müller nach 21jähriger Dienstzeit von seinem Amte zurück. Er war schon vorher 8 Jahre lang Kassier der Amtersparnkasse und Mitglied des Gemeinderates gewesen und war zugleich Sekretär der Vormundschaftsbehörde.

Am 15. August abends, während die Bewohner in der Festhütte beim Hornusserfest waren, wurde in die Kälerei in Rüttligen eingebrochen. Den Tätern fielen ca. Fr. 1000 in die Hände. Sie konnten noch nicht eruiert werden.

Am 1. August trafen beim Ehepaar Hoffstetter in Eggwil Drillinge ein.

Da aber das Ehepaar mit Glücksgütern nicht gesegnet ist und ohnedies schon zwei Kinder im Alter von einem und zwei Jahren da sind, sind die Eltern vor eine schwere Aufgabe gestellt. Eventuelle Geldpenden wären an das Pfarramt Eggwil zu adressieren.

In der Narebadanstalt in Thun wurde eine männliche, bekleidete Leiche geborgen, die ungefähr zwei Wochen im Wasser gelegen haben dürfte. Die Identität konnte nicht festgestellt werden.

In der Nacht vom 10./11. August drang in Leihagen ein Dieb in die Wohnung des Stationsbeamten Roth. Es fielen ihm rund Fr. 230 in die Hände. Vom Täter fehlt jede Spur.

In Spiez konnten die Ehegatten Jean Ulrich Born-Schneeberger das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Ein Mitglied der Sektion „Bernina“ des S. A. C. ließ den vier Wengener Bergführern, die seinerzeit in ganz uneigennützig Weise in die Eigerwand einstiegen, um den deutschen Bergsteigern Hilfe zu bringen, eine namhafte Geldsumme überreichen.

An der Eigerwand wurde die Leiche des verunglückten Oesterreichers Rainer, die gut sichtbar an einem Seil hing, am 17. August durch einen Stein Schlag gelöst und stürzte zu Tal. Sie wurde von den noch anwesenden Kameraden der Münchener Bergwacht geborgen. Zwei Leichen liegen noch im Schacht und werden wohl kaum mehr aufgefunden werden.

Bei Grindelwald stürzte ein schwerer Camion über das Straßbord hinaus in den Abgrund. Wagen und Ladung wurden schwer beschädigt, der Lenker und sein Begleiter aber erlitten nur leichte Verletzungen.

In der Uhrenindustrie des Seelandes macht sich eine fühlbare Entspannung bemerkbar. Der Uhrenexport zeigt eine erfreuliche Zunahme. Im ersten Semester 1936 wurden 7,3 Millionen Stück im Werte von 45,850,000 Franken ausgeführt.

Todesfälle. In Burgdorf starb der langjährige Siegrist der Stadtkirche, Herr Keller. Er war schon seit mehr als 20 Jahren Hauswart des Kirchbühlschulhauses. — In Dürrenast starb Gärtnermeister Ernst Glauser-Christen, seit 30 Jahren Besitzer der gesuchten Pension „Sommerheim“. — Auf dem Beatenberg verschied die dortige Lehrerin, Frau Großniklaus-Ban, vier Tage nach ihrer Hochzeit mit dem Kirchengemeindepräsidenten, an einer fieberhaften Erkältung.



† Fritz Lüthy,
gew. Wirt der Militär-Cantine Bern.

Aufopfernd gepflegt von seiner trefflichen Gattin und seinen Lieben ist Fritz Lüthy, gewesener Wirt der Militär-Cantine, im Alter

von 63 Jahren einem tüdlichen Leiden erlegen, und am 6. Juni wurde seine sterbliche Hülle unter außerordentlich großer Beteiligung seiner vielen Freunde in der Johanneskirche zur letzten Ruhe geleitet.

Es kann nicht Aufgabe des Schreibers dieser Zeilen sein, die herzlichen Worte des Gedenkens



† Fritz Lüthy.

und der Teilnahme, die anlässlich der Trauerfeier gesprochen wurden, oder die großen Verdienste, die sich der Heimgegangene im Gastwirtschafsgewerbe, im Berner Männerchor oder der Kavallerie-Bereitermusik erworben hat, an dieser Stelle zu wiederholen.

Früh wurde Fritz Lüthy, gebürtig aus Oberburg, wo er im Kreise seiner Geschwister eine einfache aber frohe Jugendzeit verbrachte, auf eigene Füße gestellt. Der aufgeweckte Jüngling wandte sich dem Wirtschaftsgewerbe zu, und überall, in Aegypten, in England, Oesterreich oder auf hoher See als Steward des Norddeutschen Lloyd wußte er sich durch Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit das Vertrauen seiner Arbeitgeber zu erwerben und sich durchzusetzen.

Mit reichem Wissen und Können kam Fritz Lüthy im Jahre 1901 in die Heimat zurück, übernahm als Fachmann die Leitung des Hotels Eiger in Bern, und schon im Jahre 1904 sehen wir ihn als Wirt der Militär-Cantine in Bern, welcher er nun während mehr als 30 Jahren in vorbildlicher Weise vorgestanden hat.

Neben dieser reichen Tätigkeit im Beruf fand Fritz Lüthy immer noch Zeit zu froher Geselligkeit. Als Sänger und Schütze, als Präsident der ihm so lieben Bereitermusik und als lustiger Jägermann war der liebe Heimgegangene im ganzen Lande herum bekannt. Wo immer er sich einfand zu geselligem Tun, wußte er das buntfarbige Fähnlein erquidender Munterkeit aufzupflanzen. Ein angeborenes feines Taktgefühl bewahrte ihn stets vor allem, was verlegend wirken konnte, und in der unwandelbaren Treue der Freundschaft und der Aufrichtigkeit seines Herzens ist er stets gleich geblieben.

Die Erinnerung an Fritz Lüthy wird fortleben und in Dankbarkeit wird man stets von ihm reden und von dem Sonnenschein, den er so oft in unsere Mitte trug. H. G.

Am 12. August empfing eine Vertretung des Gemeinderates eine Abordnung von Arbeitslosen, die ihre Wünsche betreffend vermehrte Arbeitsbeschaffung, Erhöhung der Krifenunterstützung, Abgabe von verbilligtem Gas und Licht ic. vorbrachten. Die

Delegation des Gemeinderates nahm die vorgebrachten Wünsche zur Prüfung entgegen.

Am 17. August abends kam eine kleinere Anzahl unserer Olympia-Wettkämpfer auf der Rückreise von Berlin im Berner Bahnhof an. Es waren die folgenden: Michel Reusch, der Fünftklassierte des turnerischen Zwölfkampfs und Zweiter im Barrenturnen (silberne Medaille); ferner fünf Mann stark die Berner aus der Handballnationalmannschaft (3. Rang, bronzene Medaille); die Aktiven: Georges Mischon, Robert Studer und der Torwart Gysi, dann der Delegationschef Fritz Müllener und Paul Gerber als Mannschaftsbetreuer. Zum Empfang waren der Allgemeine Turnverband der Stadt Bern und der Bürgerturnverein, dessen Mitglied Reusch ist, erschienen. Ein kleiner Festzug, angeführt durch den Tambourenverein, führte die Gefeierten ins Hotel „Wilden Mann“, wo zu ihren Ehren eine kleine Feier stattfand.

Die Renovation unserer Brunnen ist nun zu Ende geführt, mit Ausnahme des Brunnens auf dem Bärenplatz, der durch eine andere Plastik ersetzt werden wird. Kindlifresser und Läuferbrunnen stehen nun auch wieder in voller Pracht da. Während die anderen Brunnen noch nach den Plänen des verstorbenen Kunstmalers Lind renoviert wurden, wurden die Arbeiten an diesen Brunnen nach den Projekten des Kunstmalers Surbed ausgeführt. Nun stehen alle unsere Brunnen für den großen Kunsthistorikerkongress im September parat.

Im Historischen Museum ist derzeit die Burgunderbeute ausgestellt. Hauptsächlich sind es Wappensteinereien, Standarten und Brokatstoffe, die uns einen Begriff von der Farbenpracht und Weppigkeit im Lager Karls des Kühnen geben. Daneben findet man aber auch Stücke, die als persönliche Gewandung und Rüstung Karls gelten, wie der rotseidene Zeltrod oder der kunstvoll geschmiedete Kofstirpanzer. Handfeste Zeugen der Murtener Schlacht sind sodann die Schädel mit den mächtigen Hieb- und Schlagwunden. Und neu sind für den Berner eine Anzahl Wappenbücher und Miniaturen aus den Sammlungen anderer Kantone, ebenso die baslerischen Darstellungen der „vier Kleinöter“ aus dem Zelt Karls des Kühnen, die später in den Besitz der Fugger übergingen. Die Ausstellung ist im ersten Stock des Museums, in den Sälen mit den Burgunderteppichen untergebracht.

Laut englischen Zeitungsmeldungen soll der deutsche Gesandtschaftsposten in Bern — der bisherige deutsche Gesandte Freiherr von Weizsäcker wurde bekanntlich als Leiter der politischen Abteilung nach Berlin ins Auswärtige Amt berufen — dem derzeitigen Botschafter in London, Fürst Otto Bismard, angetragen worden sein. Dieser ist aber nicht identisch mit dem früheren deutschen Militärattaché in Bern, der einer Seitenlinie der Familie von Bismard angehört.

Unglückschronik

In der Luft. Beim Anfliegen des Flugplatzes von Schaan (Liechtenstein) streifte der in Zürich wohnende Fliegeroberleutnant Ernst Staub die Spitze einer Pappel, wodurch das Flugzeug abstürzte. Der Apparat wurde vollständig zerstört, der Pilot und seine Passagierin, ein Fräulein aus Zürich, mußten schwer aber nicht lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Verkehrsunfälle. Am 14. August stießen in Bern in der Holligenstraße zwei Motorradfahrer zusammen und beide mußten verletzt ins Infirmerial verbracht werden. — Am 13. August

kollidierten in Grobächstetten zwei Personenautos. Von den Insassen des einen Autos erlitt die Frau des amerikanischen Konsuls in Lyon einen Schädelbruch, der Konsul selbst Rippenquetschungen, die anderen Mitfahrer kamen mit leichten Verletzungen davon. — In Deschberg stieß ein mit einem Ötterer Ehepaar besetztes Zweirad mit einem Waadtländer Auto zusammen. Die Frau mußte schwer verletzt heimtransportiert werden, der Mann blieb unverletzt. — Am 15. August abends wurde Grokrat André Rossel von Tramelan in Les Reuilles mit seinem Motorrad auf dem Bahnübergang vom Zuge erfasst. Er erlag seinen Verletzungen im Spital von St. Immer.

Und da nun unsere Böscheler ebensoviele Humor wie Zündigkeit besitzen, so ist auch dieser Brief glücklich und ohne Verspätung an seinen Bestimmungsort gelangt. Die eventuell noch ungelösten Rätsel in dieser Adresse müssen sich meine geneigten Leserinnen schon selbst auflösen, denn einige geistige Gymnastik schadet in den Hundstagen nicht.

Wir leben ja ohnehin schon in einem Zeitalter, in dem man meist aus der Zeitung erfährt, was man eigentlich erlebte. So dürften die Zosinger nicht wenig erstaunt gewesen sein, als sie im Morgenblatte lasen, daß sie in der Nacht zum 18. August der Ursprungsart eines Erdbebens waren und gar nichts davon verspürten.

Bei uns z'Bärn aber erlebt man heute eigentlich überhaupt nichts und wenn man doch etwas erlebt, wird's dann wieder demontiert. So erlebten wir, daß unsere „Gäng hü!“ Bewegung eigentlich die Zürcher „Ob sit“ Erfindung eines Berners ist und jetzt erfahren wir, daß das auch nicht stimmt. In Amsterdam gab's nämlich schon im Juni eine „Gäng hü!“ Aktion unter der Devise „Gebt heute noch Euren Auftrag“. Und diese Devise trugen alle Geschäftsstempel, das Radio funkte sie in die Welt hinaus, in den Kinos wurde sie geschildert und die Presse verbreitete sie. Ja selbst der Herr Bürgermeister ließ sie in den Säulern und Straßen verteilen und im Tram anschlagen. Und diese Devise brachte Aufträge im Betrage von 300,000 Franken. Und ich möchte da am liebsten die Devise unseres Münsterbaumeisters in Erinnerung bringen: „Macht's na!“ Allerdings gibt's auch wieder Leute, die vom „Gäng hü!“ als einer Zürcher Imitation, überhaupt nichts wissen wollen und finden, daß es himmelschade sei, die schöne Berner Devise „Gäng hü!“ für so etwas zu mißbrauchen. Nun, diesen Herren möchte ich die Worte eines Sanftgallers zurufen, die er vor einigen Jahren einem Nörgler während eines Vortrages entgegenschleuderte. Dieser Kontaradner erklärte damals, wir Bärner hätten es nicht notwendig, österreichische Erfindungen zu verarbeiten, wir hätten selber Ideen genug. Und da sagte der Sanftgaller. „Schlehtlich sei doch das „Telephon“ auch keine typisch bernische Erfindung und es gibt doch schon Berner, die da telephonieren.“ Christian Luegguet.

Kleine Umschau

Momentan finden wir mitten im Sport. Das 25jährige Jubiläum der „G. G. B.“ ist vorüber und der „Große Preis der Schweiz“ kommt daran. Und fern aus dem Nether weht noch der Abschiedsflügel der Olympiade herüber. Und gestern stieg eine üppigschlanke, griechisch profilierte Dame zu uns Männern auf der hinteren Plattform des Trams und verlieh uns nicht treulos, wie die meisten Frauen, um sich in die Stube hinein zu setzen, sondern sie blieb bei uns heraußen stehen. An den nackten Füßchen hatte sie mit dicken weißen Vorhängeschürzen elegant befestigte Sandalen und ansonst hatte sie eigentlich nur einen klassischen, blumigen Ueberwurf um die schlanken Glieder geschlungen. Das heißt ganz klassisch war die Geschichte nicht, denn die Griechinnen umschlangen mit ihrem Himation auch noch ihre Köpfe, sie aber trug nicht nur ihr Bübiköpfchen stolz zur Schau, sondern zeigte auch noch den größten Teil ihrer klassischen Schultern. Und da flüsterte mir mein Nachbar in's Ohr: „Die kommt direkt von der Olympiade.“ „Viel leicht auch aus dem Olymp“ gab ich zurück, denn mindestens ich und wahrscheinlich auch alle die Plattformner, wir fühlten uns selber ganz — olympisch.

Nun, ich begreife es ja ganz gut, daß die Mädels die paar wirklichen Hundstage, die uns der Sommer noch bescheert, dazu ausnützen, um noch so viele Eroberungen als möglich ist, zu machen. Und das geschieht heutzutage am einfachsten durch möglichst offenerzige Toiletten, sofern die Natur für die sonstigen Eroberungsrequisiten sorgte. Gut plazierte Stoffmangel ist beim weiblichen Geschlecht heute erfolgreicher als die reichste Toilette. Bei den Tagesblättern scheint es umgekehrt zu sein, die bringen trotz Stoffüberfluß (siehe Spanien etc.) immer auch noch gerne einige Seeschlangen. Herzig ist übrigens

die Geschichte vom großen, schwarzen Kater, der bei jedem Feueralarm prompt auf den ersten Löschwagen sprang und den ganzen Rummel von dort aus mitmachte, ohne sich wegzurühren. Vor einigen Tagen aber mußte man konstatieren, daß sich die schwarze Gattin des Katers dort am Löschwagen ein kleines Heim eingerichtet hatte und ihre ebenfalls pechschwarzen Sprößlinge daselbst großzog. Der Kater hatte also alle die Fahrten nicht aus Lust und Liebe zum Feuerlöschwesen mitgemacht, sondern um im Notfall als guter Pater familias seine Familie zu schützen, falls die Lage im Feuerlöschwagen „brenzlich“ werden sollte. Ganz hübsch ist auch die Geschichte vom ausgewanderten „Lochneß-Ungeheuer“, das angeblich ins benachbarte „Loch-Dich“ hinüberwechselte. Die Loch-Dicher behaupten nun zwar, daß das Ungeheuer mit dem gigantischen Hundekopf dem langen Schlangenhals und den beiden Riesenhöckern, das man jetzt im Loch-Dich sehen könne, wenn man Glück habe, ihr eigenes Ungeheuer sei, die Loch-Messer aber beschwören, daß dieses Tier ihr Ungeheuer sei, das mit Hilfe einer schönen schottischen Lorelei oder sonst irgendwie ins Nachbarloch gelockt worden ist und jetzt zwecks Hebung des Fremdenverkehrs dort festgehalten werde.

Start nach Seeschlange riecht aber auch das Inzerat im heutigen Stadtanzeiger, in dem nach einer verlorenen schwarzen Damenjade, einem entlaufenen Rehpintfischer und einer verschwundenen Angoratase, plötzlich ein „gefunden“ Rehrückfibel erscheint, der wohl in den Ferien stehen gelassen wurde. Ob der Inhalt auch noch vollzählig vorhanden ist, darüber steht allerdings nichts im Inzerat.

Daß es aber trotz der Wirtschaftskrise noch immer Leute gibt, die außer Zeit auch noch Humor haben, beweist folgende Briefadresse, die ich in getreuem Abbild allhier wiederbringe:



Hochwohlgeboren
 cand. rer. pol. beigenannt Quasimodo,
 Ehegespons der Esmaralda und zu seiner
 Ehe gerufen G. W., da wohnend in der Kapitale
 zu Bern. Sollte er wegen Abwesenheit oder Rausch
 im Angesicht nicht zu erblicken sein, dann aber
 bitte ich den immer füsseschneellen Briefträger
 zu eilen ohne einzukehren zu der rue du pêcheur
 bis zur 22. Nummer, wo da haust unter wasserdichtem
 Dache und gemeinverständlichem Namen Willy Ziegler.

Die Olympiade. (Epilog)

Zu End' ging die Olympiade
 Ganz ohne Krieg und Kriegesgeschrei,
 Doch sagt man, daß sie mehr Parade
 Als wirklich Sport gewesen sei.
 Das Schiedsgericht ward oft bemängelt,
 Man protestierte hie und da,
 Doch tätschlich wurde man nur einmal:
 Beim Fußball „Peru—Austria“.

Doch sonst hielt man sich ziemlich friedlich
 Und ziemlich fair die ganze Zeit,
 Und wenn der Startschuß wieder knallte,
 Stand alles wieder startbereit.
 Man heimste goldene Medaillen
 Und silbrig — bronzene dazu,
 Und wenn's auch mal zu keiner langte,
 Dann fügte man sich voller Ruh'.

Jetzt, wo der Friedensstempel zu Ende
 Und man sich sonnt im Stegerglanz,
 Betrachtet man's retrospektive
 Und zieht verbißten die Bilanz:
 „Wir haben ganz gut abgeschnitten,
 Mit mancher Spitzenleistung fein,
 Doch manches war nicht ganz vollendet
 Und hätte können besser sein.“

Sport ist heut Sport und kein Vergnügen,
 Wie einst zur Biedermeierzeit,
 „Reford“ allein kann uns befreien
 Von aller Erdschwierigkeit.
 Drum, bis zur nächsten Olympiade
 Heißt's flott trainiert und flott geübt,
 In Tokio sehen wir uns wieder,
 Wenn's nicht inzwischen Weltkrieg gibt.

S o t t a.